Editorial

Autor(en): **Slappnig, Dominik**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **51 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

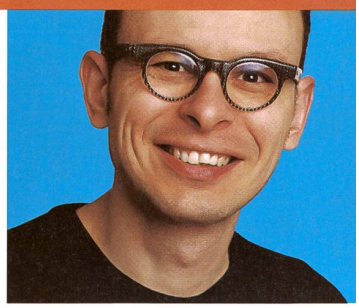
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die DDR war wie eine Zeitmaschine. Man nahm sich einen Tag frei und fuhr mit der S-Bahn vom Zoologischen Garten bis zur Friedrichstrasse. Hier passierte man den Zoll und musste 30 DM zwangsumwechseln. Dann war man mitten drin. Das Geld, das man in der Tasche trug, war wie Spielzeuggeld aus dem Krämerladenspiel, das man als Achtjähriger gespielt hatte: Die Münzen aus Blech und die Scheine winzig klein. Doch hier war das plötzlich viel Geld, denn die Preise waren so, wie es uns die Grosseltern erzählt hatten, als sie selber noch jung waren. Ein Brot kostete acht Pfennig, ein Essen drei Mark. Auf den Strassen sah es aus wie in einem Schwarzweissfilm aus den Fünfzigerjahren. Über Kopfsteinpflasterbelag fuhren vereinzelt und holpernd kleine Autos im Retrolook. Die Häuser waren grau und die Fassaden abgeschossen. Plakatwände gab es keine. Schaufenster waren glanzlos und karg. Wenn es dunkel wurde, war die Strassenbeleuchtung gelblich, doch die Strassen blieben dunkel.

Am 9. November 1989 war es vorbei mit den Zeitreisen. In der Nacht, als die Mauer fiel, war ich in Berlin. Als es an der Tür klingelte, stand da ein Freund aus dem Osten. Im ersten Augenblick meinte ich, er sei wie Tausende andere DDR-Bürger über Ungarn ausgewandert. Doch er erwiderte aufgeregt: «Hör mir doch zu, was ich dir sage: Die Mauer ist offen!» Zusammen gingen wir hinaus in die Nacht. Am Brandenburger Tor standen wir auf der Mauer. Später gingen wir hinüber nach Ostberlin. Als ich am Morgen zurück in den Westen wollte, waren die Grenzen für kurze Zeit gesperrt. Die Beamten hielten mich für einen DDR-Bürger und wollten mich nicht ausreisen lassen. Ich zeigte ihnen mein Westgeld und meine EC-Karte und durfte passieren.

Heute, zehn Jahre nach dem Fall der Mauer, kann man über vieles lachen, was man damals erlebte. Doch manchmal schwingt auch etwas Nostalgie mit. Denn es gab gewisse Elemente in diesen Zeitreisen, die muteten wie Sciencefiction an. Etwa der Umstand, dass jedes Kind in der DDR einen Krippenplatz auf sicher hatte. Das Potenzial an Anekdoten und Geschichten rund um die DDR schöpft nun



Leander Haussmann voll aus. In seinem fulminanten Kinodebüt «Sonnenallee» lässt er das Leben im Arbeiter- und Bauernalltag noch einmal aufblühen. Der Film zeigt, dass die DDR nicht nur aus Apparatschiks, Spitzeln und Langweilern bestand. Da existierte ein echtes Forum für Popkultur. Auch wenn sich diese nicht immer auf Weltniveau bewegte und nicht so vermeintlich hip wie bei uns im Westen war. Im Titelthema ab Seite 14 befasst sich FILM mit verschiedenen Aspekten des DDR-Films und wagt den Sprung bis zum deutschen Kino des Jahrgangs 1999.

Herzlich ihr *Dominik Slappnig*

Die Beamten hielten mich für einen DDR-Bürger und wollten mich nicht ausreisen lassen. Ich zeigte ihnen mein Westgeld und meine EC-Karte und durfte passieren.